



Die Kathedrale von Amiens. Aus dem Buch: Gotische Kathedralen in Frankreich, Atlantis-Verlag, Zürich-Berlin

lichen Stammländern des Nordens erscheint, selbst in ihren um dreihundert Jahre jüngern Denkmälern, altertümlicher, fremdartiger und gegenstandsferner als die Kunst anderer nordischer Gebiete, die noch irgendwie mit den Ausläufern der Antike oder selbst der von dieser aufgenommenen orientalischen Vorstellungen in Berührung kamen. Welch eine Wandlung von der leidenschaftlichen Dynamik dieser Frühkunst zu der gesättigten Ruhe und Würde des mittelalterlichen Ritter-Idealbildes, wie sie in der Silberbüste Karls des Großen im Aachener Münster (L. 1) in Erscheinung tritt! In dem Grabmal des Ritters Krefß von Kressenstein in Kraftshof bei Nürnberg (L. 9) bestimmt dann der Wille zum lebendigen Ab-

Friedrich Olivier, Jos. Ant. Koch, Erasmus von Engert, C. D. Friedrich und Otto Scholderer, in dessen „Geiger am Fenster“ (L. 9) sich die Erinnerung an die Romantik mit den ersten Einwirkungen des französischen Impressionismus (1861) verbindet.

Aufnahmen von Werken der Baukunst umfassen den Zeitraum von 1000 bis 1863. Am Anfang steht der trotzige Westbau von St. Peter zu Wimpfen im Tal (L. 8), auf der Scheide zwischen ottonischer und salischer Formensprache, am Ende Leo von Klenzes römisch konzipierte Befreiungshalle bei Kelheim (L. 9). Man dringt bis an die Grenzen des volksdeutschen Lebensraums vor: Wir sehen die mittelalterliche Stadtmauer von Re-

Französische Gotik

Gotische Kathedralen in Frankreich: Paris, Chartres, Amiens, Reims. / Atlantis-Verlag, Zürich-Berlin.

An der geschichtlichen Erforschung der Kathedralbaukunst Nordfrankreichs ist die deutsche Kunstwissenschaft führend beteiligt. Namen wie Kugler, Mertens, Dehlo und von Betzold, Vöge, Gall, Kautzsch, Karlinger, Clemen, Worringer, Clasen geben nur einen Ausschnitt aus der Fülle deutscher Gelehrtenarbeit, die dem Phänomen der großen französischen Kunstrevolution des Mittelalters gewidmet ist. Das hat seinen guten Grund. Denn die Gedanken dieser Kunstrevolution sind in Deutschland mit einer leidenschaftlichen Bereitschaft aufgenommen und verarbeitet worden — verarbeitet bis zu einer Konsequenz, vor deren Radikalität das französische Mutterland eine wesensmäßig bedingte, tiefe und unüberwindliche Scheu hatte. Die Spätgotik ist ein deutscher Stil; die „steinerner Scholastik“, wie Gottfried Semper den großartigen logischen Formalismus der französischen Hochgotik nannte, ist eine „steinerner Mystik“ geworden, in der sich das Irrationale, eigenartig genug, in einem geradezu bravourösen Formenreichtum kundgibt.

Paul Clemen, der, wie er selbst bekennt, seit einem halben Jahrhundert mit der Welt der französischen Kathedralen vertraut ist, hat zu den herrlichen Aufnahmen des Meisterphotographen Martin Hürlimann in dem Buch „Gotische Kathedralen in Frankreich“ einen Text geschrieben, der in seiner sechzig Seiten umfassenden Knappheit ein Meisterwerk zusammenfassender Kunstgeschichtsschreibung genannt zu werden verdient. Das ist nicht die leidige Verkürzung eines großartigen Stoffgebiets zu einem „Abriss“, sondern die überlegene Formung einer souverän be-

herrschten Materie, die auf das einzelne verzichten kann, weil sie das Ganze in unübertrefflicher Klarheit zur Anschauung bringt. Wenn es eine Aufgabe kunstgeschichtlicher Darstellung ist, das Auge zu führen, daß es richtig sieht, und den Geist zu lenken, daß er richtig fragt, d. h., daß Sehen und Fragen in einer sinnvollen Beziehung zueinander stehen, so ist Paul Clemens „Text“ über die vier Kathedralen „Unserer lieben Frau“ zu Paris, Chartres, Amiens und Reims eine schlechthin vorbildliche Lösung dieser in ihrer Zielstellung so einfachen, in ihrer Methodik so schwierigen Aufgabe. Sie trägt das Bild des eigentlichen Gegenstandes in einen geistesgeschichtlichen Aspekt ein, in dem die grandiose Einheit des mittelalterlichen Denkens und Bildens (in Architektur, Dichtung und Musik) fesselnd hervortritt. Diese Einheit als eigentliche kulturschöpferische Kraft der Epoche zu bekunden, war Frankreich vom zweiten Drittel des 12. bis zum letzten Drittel des 13. Jahrhunderts vor allen andern Nationen Europas berufen. „Das Phänomen des Siegeszugs der Gotik im nördlichen Frankreich ist nur ein äußerer Ausdruck für den Aufstieg Frankreichs seit dem Beginn des 12. Jahrhunderts, für die Mission der Führung in der abendländischen Kultur, die jetzt das Land beansprucht.“ Man hat sich, einem von der französischen Literaturwissenschaft erhobenen Anspruch folgend, daran gewöhnt, das 17. Jahrhundert als Frankreichs „Grand Siècle“ zu bezeichnen. Nimmt man aber Frankreichs europäische Aufgabe, zu der unter anderem auch die Aktivierung des Glaubens durch die Propaganda für die Kreuzzüge gehörte, weil sich in ihnen eine europäische Solidarität gegen ein europafeindliches Prinzip ausdrückte, zum Maßstab, so kann man auch die dreimal dreiundvierzig Jahre der Regierungszeiten Ludwigs VII., Philippe Augustes und Ludwigs des Heiligen, in der die

vier großen Kathedralen mit ihrem plastischen Schmuck entstanden, als Frankreichs klassisches Zeitalter betrachten.

Denn die französische Gotik ist ein klassischer Stil, nicht nur im Sinn der vollendeten Gestaltung eines nationalen Kunstringens, sondern auch im Aufklang einer Formensprache, in der Maß und Schönheit der Antike schlummern. Wie oft wird man nicht beim Betrachten der unvergleichlichen, mit letzter technischer Vollendung wiedergegebenen Aufnahmen der plastischen Wunderwerke der vier Kathedralen vom Hauch der Antike berührt? Man denke an den Bischof Sully vom Annenportal in Notre Dame de Paris, an die beiden Bauern vom Marienportal derselben Kirche, an die Figuren des Jüngsten Gerichts in Reims, an den „David“ und an den herrlichen Kopf des thronenden Christus im Portal Royal von Chartres! Dieses Weiterleben antiken Geistes gibt es auch in Italien nicht, ausgenommen vielleicht die Werke des Nicolo und Giovanni Pisano. Und auch das strahlende Heldenbild des heiligen Theodor von Chartres, eines ritterlichen französischen Bruders des Bamberger Reiters, ist noch aus diesem Geblüt, in dem alle Wurzeln des französischen Geistes münden.

Der Band über die französischen Kathedralen stellt sich dem im vorigen Jahr vom Atlantis-Verlag in Erinnerung an die italienische Kunstausstellung in Paris veröffentlichten Bilderwerk „Italienische Kunst“ (siehe Literaturblatt Nr. 43 der Kölnischen Zeitung 1936, Nr. 544) aufs würdigste an die Seite. Text und Abbildungen bilden eine Einheit von höchstem Rang, das ganze Werk ist ein Dokument jenes im Buch gesammelten deutschen Kulturwillens, der im Verlauf einer langen und großen Überlieferung zu einem der festesten Stützpfeiler der abendländischen Kultureinheit insgesamt geworden ist.

Karl H. Ruppel

Kaiser Au

KARL HÖNN: Augustus / L. W. Seidel u. Sohn, Wien / Leinen 7,80 Mark.

FRANZ ANTON REHRMANN: Kaiser Augustus / Franz Borgmeyer, Hildesheim / Geb. 18 Mark.

Man mag es Zufall heißen, daß die beiden Historiker der römischen Kaiserzeit, die das Bild so vieler anderer Gestalten geprägt haben und auch das des Augustus hätten prägen können, dies nicht getan haben. Plutarch weder noch Tacitus haben es uns in der Farbigkeit oder der gedrängten Wucht ihrer Sprache erstehen lassen, und darin schon ist beispielhaft vorgezeichnet, daß bis heute nicht das Bild erstanden ist, das dem Alexanders



18/230
230
n 31. Oktober 1937